Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 100 (1974)
Heft: 34

Artikel: Die Feuerwehrübung
Autor: Matey, Kurt
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-512878

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kurt Matey

Die Feuerwehrübung

Fünf vor acht! Ich sprang in die Uniform, Helm auf, Gurt um und rannte los.

Antreten. Abzählen.

«Kameraden!» Es gab mehr Neugierige als Fenster, wie das in einem kleinen Weiler auf dem Land eben so ist.

«Hydrantenkorps Lätzikon mir nach!» Ich wollte lostraben, beschloss aber dann, nicht aus der Reihe zu fallen.

Die Aemter wurden verteilt: Rohrführer, Unterstützung, Wagenwart, erster Schlauchmann, zweiter Schlauchmann, dritter Schlauchmann.

«Sie, der Neue, sind am Hydranten!»

«Aber ich habe keine Ahnung!» sagte ich schlicht.

«Ich werde Ihnen alles erklären. Hier ist der Brandherd!» sagte der Geräteführer. Dabei zeigte er auf einen Zwetschgenbaum.

Der Rohrführer ergriff das Strahlrohr und blickte eifrig ins Geäst. Sein Nebenmann unterstützte ihn dabei. Dann legten wir die Leitung. Ich schloss den letzten Schlauch an den Hydranten an, als hätte ich mein Leben lang nichts anderes getan.

«Leitung zwei Wasser!» Und jetzt?

«Zuerst schliessen Sie die beiden äusseren Ventile mit diesem Schlüssel.» Ich tat es. «Nur nicht so aufgeregt. Es brennt ja bloss!» Ich regte mich ab. «Und jetzt öffnen Sie das Hauptventil!» Ich tat es.

«Sehen Sie, das ist alles! Jetzt müsste man nur das linke äussere Ventil wieder öffnen ...» Ich tat es.

«Halt!» schrie er und drehte wieder kräftig zu. «Gott sei Dank! Es kam noch kein Wasser», stellte er erleichtert fest.

«Warum darf kein Wasser kommen?» fragte ich.

«Die Schläuche würden nass werden!»

«Aha!» sagte ich etwas hilflos.

«Und nachher muss man sie trocknen», sagte der erste Schlauchmann erklärend.

«Und nachher sind sie grau!» fügte der Wagenwart wissend hinzu.

«Wir spritzen also ohne Wasser?»

«Theoretisch schon», sagte der Geräteführer. Ich merkte, dass ich ein Anfänger war.

«Ein bisschen Regen würde nicht schaden!» sagte einer.

«Die Schläuche würden nass werden!» warf ich ein.

«Wegen der Zuckerrüben», meinte er.

«Das Barometer steigt!» sagte der Wagenwart.

«Nächste Woche fahre ich meine Gerste ein», meinte der zweite Schlauchmann, der sich uns beigesellt hatte.

«War der Klauenschneider gestern bei Bühlers?» fragte der dritte Schlauchmann, der herbeigekommen war, da bei ihm auch alles reibungslos lief.

Ich merkte, dass Landwirtschaft ebenfalls ein brennendes Problem ist. Der Wagenwart zündete sich eine Zigarette an, und ich erfuhr eine Unmenge über Bienenzucht.

«Ein Schlauch rinnt! Auswechseln!» schrie der Geräteführer plötzlich aufgeregt. Gott weiss, warum mitten im Honigschleudern ein Schlauch zu rinnen begann. Sicher war das Unglück nur geschehen, weil der Kommandant unerwartet aufgetaucht war.

Der Rohrführer wurde vorsichtig geweckt, damit er merkte, dass kein Wasser mehr kam.

«Leitung zwei halt!» Ich drehte theoretisch den Hahnen zu. Der Wagenwart wechselte den Schlauch aus.

«Leitung zwei Wasser!» Der Geräteführer warf mir einen warnenden Blick zu, aber ich wusste natürlich längst Bescheid. Ausserdem fand ich den Schlüssel nicht mehr. Wo konnte der nur sein? Richtig. Ich stand drauf.

«Sehr gut!» lobte der Kommandant. «So weitermachen!» Er blickte auf die Uhr. «Das heisst: Pause!» Wir atmeten erleichtert auf und wischten uns theoretisch den Schweiss von der Stirn. Der Kommandant nickte uns dienstlich zu und ging.

Dann drehte er sich noch einmal um, kam privat zurück und fragte den Wagenwart: «Hast du Ferkel zu verkaufen?»

Ja, und dann diskutierte man feurig über landwirtschaftliche Probleme. Ich setzte mich etwas abseits. Es wurde langsam dunkel.

Eine Feuerwehrübung ohne Feuer – das ginge noch. Aber auch ohne Wasser? Nein. Ich überlegte. Dann stand ich auf, als mache mir das Sitzen Mühe und schlenderte hinüber zu meinem Garten. Ich hatte das kleine, morsche Gartenhüttchen schon längst abreissen wollen, aber Röbi, mein Jüngster, hatte mich überredet, es stehenzulassen. Er hatte noch Karton und Holzwolle hineingeschleppt, und das sollte wohl sein 1.-August-Feuer werden. Röbi war sofort einverstanden.

Die Schlachtviehpreise waren gefallen, folglich hatte niemand meine Abwesenheit bemerkt. Auf einmal schnupperte der Rohrführer.

«Es riecht nach Grossfeuer!» stellte er sachlich fest.

«Unmöglich. Wir haben Pause!» sagte der Wagenwart. Damit war der Fall klar. Nur der Kommandant witterte Amtliches und zog prüfend die Luft ein. «Hat einer von euch heute Gülle geführt?» fragte er.

In diesem Augenblick züngelte eine hübsche, neckische, gar nicht kleine Flamme aus dem Dach des Hüttchens. Die Männer sprangen auf, als wären ihnen mit einem Schlag sämtliche Subventionen gestrichen worden.

«Es brennt!» sagte der Kommandant feierlich. «Retten! Halten! Löschen!» Alle wollten losstürzen.

«Halt! Zuerst wird das Feuerhorn geblasen!» Derjenige welcher hatte das Horn zu Hause vergessen. Da war guter Rat teuer! Schliesslich beschloss man, trotzdem zu löschen.

«Leitung rückwärts verlegen! Leitung vorwärtsnehmen! Mir nach!» Ich sah sofort, was zu tun war: Der Schlauch musste am anderen Stutzen angeschlossen werden, da dieser näher beim Brandobjekt war.

«Leitung um zwei Schläuche verlängern!» brüllte der Geräteführer. Der Wagenwart packte zwei Schläuche und rannte los, nachdem er mir eingeschärft hatte: «Erst aufdrehen, wenn der Befehl ‹Leitung zwei Wasser!› kommt!»

Das Dach wurde bereits ein Raub der Flammen. Die Holzwolle! Ich aber war die Ruhe selbst. Ich musste ja nur auf meinen Befehl warten. Der Wagenwart kam zurück. Fluchend riss er einen anderen Schlauch, den letzten, aus dem Wagen heraus, denn der eine war nicht mehr zu brauchen gewesen, da eine Maus gänzlich feuerpolizeiwidrig ein grosses Loch hineingefressen und darin ihr Nest gemacht hatte. Der Geräteführer kam zu mir.

«Ruhe bewahren!» rief er aufgeregt.

«Ich weiss: Es brennt ja bloss!»

«Das Ganze ist eine Kleinigkeit! Es ist nur Ihr Gartenhäuschen!» rief er und seine Stimme zitterte.

«Leitung zwei Wasser!» hiess es endlich. Jetzt kam es auf mich an!

«Aufdrehen!» sagte der Geräteführer nervös. Ich drehte. Ich hörte das Wasser im Hydranten rauschen. Und dann kam es. Ein Glücksgefühl durchströmte mich. Der Geräteführer sprang tropfnass auf die Seite.

«Das andere Ventil!» schrie er. Der Mann hatte ganz recht. Ich hatte ja selbst den Anschluss gewechselt. Linkes Ventil zu, rechtes auf. Das ganze Hüttchen stand schon in Flammen. Unser Wasser hat glücklicherweise gewaltigen Druck.

Der Rohrführer flog auf die Seite, das Strahlrohr traf die Unterstützung am linken Schienbein, darauf am Schulterblatt.

Schliesslich bändigten sie zu dritt die zuckende Riesenschlange. Und dann spritzte das Wasser erstmals gezielt in die Gegend.

«Nicht so hoch!» schrie der Geräteführer. «Die Starkstromleitung!» Das Feuer wurde bereits schwächer. Die Holzwolle musste verbrannt sein. Als der Strahl das erste Mal das Feuer erreichte, liess der Druck plötzlich nach.

«Ein Schlauch rinnt wie ein Sieb!» rief der zweite Schlauchmann.

«Manschetten holen!» Der Wagenwart rannte los.

«Nur vier? Wir brauchen mindestens neun Stück!» sagte der Schlauchmann. Der Wagenwart sammelte sämtliche Taschentücher ein. Es war ein Wettlauf mit der Zeit, denn die Bretterwände waren inzwischen zusammengestürzt. In rasender Eile wurden Manschetten und Taschentücher auf die Löcher gebunden, und nachdem auch die Löcher in den Taschentüchern abgedichtet waren, wurde der Druck vorne zusehends wieder kräftiger. Nun musste der Strahl gleich wieder zu unserem Brandherd reichen!

In diesem Augenblick geschah das Unfassbare. Wir erstarrten Mann für Mann. War das zu glauben? Röbi, mein sonst so zuverlässiger Röbi, hatte die Giesskanne geholt und im Handumdrehen alles gelöscht. Alles. Jetzt, nachdem der Strahl wieder fast hinüberreichte!

«Leitung zwei halt!» sagte jemand müde. Ich drehte den richtigen Hahnen ab. Schweigend packten wir zusammen.

«Kameraden! Ihr habt heute eure Pflicht erfüllt! Wir haben bewiesen, dass wir im Ernstfall jeder Situation gewachsen sind!»

Pflicht erfüllt! dachte der Geräteführer enttäuscht. Dafür hat das Hydrantenkorps Lätzikon jetzt lauter graue Schläuche!

Aber ein Funke Stolz glänzte doch in seinem Auge, als er an seinen Hosenbeinen hinunterblickte, aus denen immer noch Löschwasser tropfte.